

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 80 Pfg.

# Schlesiens Bahnverkehr durch Streik lahmgelegt.

## Eisenbahnerstreik in Schlessen.

Der Personen- und Güterverkehr lahmgelegt. — Einstellung der Brief- und Paketbeförderung. — Stockungen in der Milch- und Lebensmittelversorgung.

Wie wir gestern bereits kurz berichtet haben, haben sich die Breslauer Eisenbahner seit Dienstag vormittag im allgemeinen Ausstand. Der Betrieb auf den Breslauer Bahnhöfen ist dadurch zum Stillstand gekommen und infolgedessen ist auch der gesamte Verkehr nach Berlin, Oberschlesien und Niederschlesien lahmgelegt worden. Auch das Waldenburger Industriegebiet wird durch den Streik schwer betroffen, denn seit gestern Abend sind auf dem Bahnhof Waldenburg weder Personen- noch Güterzüge eingetroffen. Zu welchen unheilvollen Folgen dieser Streik führen muß, liegt klar auf der Hand: bereits heute war die gesamte Brief- und Paketpost ausgeblieben, ferner dürfte die Milch- und Lebensmittelversorgung ins Stocken geraten, bezüglichen der Kohlentransport. „Es handelt sich bei diesem Streik“, schreibt die „Schles. Ztg.“, „nicht in erster Linie um die Lohnforderungen der Eisenbahner, von denen nämlich die Rede war, sondern es stellt weiter nichts dar, als den Versuch, den Eisenbahnbetrieb nach Erfurter Muster zu „sozialisieren“. Die Eisenbahnarbeiter wollen allein die Herren sein, welche zu bestimmen haben.“

### Die Forderungen der Streikenden.

Breslau, 24. Juni. Die Breslauer Streikenden haben folgende Forderungen gestellt:

1. Sofortige bedingungslose Einstellung ohne jegliche Bestrafung des Leitungsausschusses Mitschel in Liegnitz.
  2. Personalfragen: Entfernung des Rechnungsrats Schwarzbach von der Eisenbahndirektion (Krankentagenangelegenheit), des Personalbezugsregiments Regierungsrats Drache (Breslau), des Dezernenten Geh. Ober-Betriebsrats Meißner (Breslau), des Regierungsrats Klotzmann, Betriebsamt I, Liegnitz, des Oberbahnhofsleiters Kossin, Station Brodau, des Werksmeister-Asspiranten Müde, Betriebswerkstatt Mochern, Verlegung des Kottenführers Tünger vom Oberbahnhofsleiter Breslau-Sauphahnhof.
  3. Mitbestimmungs- und Kontrollrecht der Arbeiterschaft in allen Dienststellen und Büros zwecks Entlassung und Einstellung von Arbeitsträften, Pensionierung sämtlicher Beamten über 60 Jahre.
  4. Beschleunigte Durchführung des Ratesystems bei der Eisenbahn nach den Frankfurter Richtlinien.
  5. Errichtung einer Disziplinierungsanlage in Breslau.
  6. Sofortige Einführung des Achtstundentages für die Schrankenwärter.
- Schließlich wurde noch verlangt eine Erklärung darüber, daß den Eisenbahnern bis zum Juli die geforderte Teuerungszulage von 500 Mark ausbezahlt werde, und daß Breslau in die erste Wirtschaftsklasse hinaufgesetzt werde.

### Erregte Verhandlungen mit dem Eisenbahndirektionspräsidenten.

Breslau, 24. Juni. Die „Schles. Ztg.“ berichtet: „Im Laufe des späten Vormittags fanden unter dem Vorsitz des Eisenbahndirektionspräsidenten Mallison mit der Streikleitung im Beisein einer Anzahl Mitglieder der Eisenbahndirektion im Sitzungssaal der Eisenbahndirektion Ausgleichsverhandlungen statt, wobei es oftmals zu erregten Auseinandersetzungen kam. Die Vertreter der Streikenden brachten ihre Forderungen in sehr grobem und anmaßendem Tone vor.

Präsident Mallison erwiderte ruhig, aber durchaus bestimmt, daß der betreffende Leitungsausschuss nicht entlassen, sondern im Dienst sei, und daß ihm durch eine Wiederaufnahme des Disziplinarverfahrens Gelegenheit zur Rechtfertigung gegeben werden solle. Ein Abgehen von diesem ordnungsmäßigen Wege müsse er ablehnen. Ebenso lehnte er es ganz entschieden ab, der Forderung auf Entfernung der mißliebigen Beamten nachzugeben, gegen die übrigens seitens der Arbeitervertreter keinerlei irgendetwas begründete Beschuldigungen erhoben worden waren. Der Präsident erklärte, wenn die Arbeiter für sich Gerechtigkeit verlangten, so müßten sie natürlich auch zugeben, daß den Beamten Gerechtigkeit zu Teil werde, und der einzig gerechte und mögliche Weg sei der, die Beschuldigungen mit Begründung dem Minister mitzuteilen und dessen Entscheidung abzuwarten. Ebenso konnte der Präsident natürlich auch nicht die Gewährung der Teuerungszulage versprechen und die Heraussetzung in eine höhere Wirtschaftsklasse, da auch hierfür die Eisenbahndirektion nicht zuständig ist, sondern der Minister.

Nachdem die Forderung der Streikenden, auf die vorstehenden drei Punkte sofort mit ja zu antworten, auf diese Weise nicht Erfüllung gefunden hatte, brachen die Arbeitervertreter die Besprechung ab und verließen den Saal. Einer ihrer Hauptvorsitzer hatte für den Fall der Ablehnung noch gedroht, daß morgen ganz Schlessen in Flammen stehen werde. Zum Schluß wurde auch noch die Drohung ausgesprochen, man werde den Minister „dahin befördern, wo er hingehöre“.

Der Streik dauert demnach fort. Während der Verhandlungen hatten sich die Streikenden und eine große Anzahl Neugieriger vor dem Portal des Eisenbahndirektionsgebäudes versammelt, wo dauernd Reden gehalten wurden. Auch die Kommunisten nutzten die Gelegenheit durch Schreien kräftig für sich aus. Beteiligt an dem Streik sind rund 13.000 Mann, da außer den Betriebsverhältnissen in Breslau auch noch die in Delitz und Brodau streiken.“

### Ausdehnung des Streiks.

Breslau, 25. Juni. (Eig. Drahtber.) Die Eisenbahn-Unterbeamten haben sich dem Streik der Eisenbahnarbeiter angeschlossen. Aus fast allen Städten des Direktionsbezirks wird gemeldet, daß dort die Eisenbahnarbeiter und Unterbeamten sich dem Streik der Breslauer angeschlossen haben.

### Allgemeine Lohnbewegung der Eisenbahnarbeiter.

Berlin, 24. Juni. In den letzten Tagen ging durch die Zeitungen die überraschende Nachricht, daß unter den Arbeitern der preussischen Eisenbahnverwaltung abermals eine neue Lohnbewegung ausgebrochen sei. Sie wird, wie jetzt bekannt wird, in erster Linie von dem Deutschen Eisenbahnerverband geführt, der folgende Forderungen aufgestellt hat:

Der Höchsthöhe, der jetzt mit dem 27. Lebensjahre erreicht wird, soll künftig jedem 24jährigen Arbeiter gezahlt werden. Das Gesamtgehalt der Eisenbahnen, das jetzt in zehn Wirtschaftsklassen, je nach der Teuerzeit der einzelnen Gegenstände, ist künftig in nur drei Wirtschaftsklassen zusammengefaßt werden. Die Stundenlöhne für einen 24jährigen gelernten Arbeiter sollen künftig 3,60 Mark in der ersten, 3,20 Mark in der zweiten und 2,80 Mark in der dritten Wirtschaftsklasse betragen. Das bedeutet eine Erhöhung um 1,10—1,20 Mark oder 42—75 Prozent der jetzigen Löhne. Für ungelernete Arbeiter wird eine noch stärkere Erhöhung der Stundenlöhne gefordert. Außerdem soll jedem Arbeiter eine einmalige Zulage von 600 Mark sofort ausbezahlt werden.

Diese Forderungen würden, wie im Haushaltsauschusse erwähnt wurde, einen jährlichen Mehraufwand von 2½ Milliarden Mark erfordern. Das Bild

wird aber erst vollständig, wenn man sich vergegenwärtigt, daß nach dem jetzigen Stundenlohn von 2,50 Mark ein Eisenbahnarbeiter in Berlin ein Jahreseinkommen von 6200 Mark verdient. Der geforderte Stundenlohn von 3,60 Mark würde sein Einkommen auf 9000 Mark steigern. Die Einkommenverhältnisse der Eisenbahnarbeiter sind schon jetzt, und zwar nicht nur in Berlin, günstiger als die sehr weiter Bevölkerung. Es darf deshalb billig bezweifelt werden, ob es richtig ist, derartige Forderungen in dem jetzigen Augenblick aufzustellen, wo im Parlament festgestellt ist, daß die Eisenbahnverwaltung im Jahre 1918 mit einem Defizit von 2 Milliarden abgeschlossen hat, und für 1919 ein Defizit von 3½ Milliarden zu erwarten ist. Wenn man hört, daß außer diesen Lohnforderungen das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in der Verwaltung sowie die Anerkennung des von den Mitgliedern des Deutschen Eisenbahnerverbandes gewählten Zentralrats gefordert wird, so bekommt man den Eindruck, daß es sich hier weniger um eine Lohnbewegung handelt, als um eine politische Bewegung.

Essen, 24. Juni. In einer Versammlung der Eisenbahner im Direktionsbezirk Essen wurde eine Teuerungszulage von 600 bis 800 Mark gefordert, sowie Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Beamten im Eisenbahnbetrieb, die Einführung des Ratesystems und Besserung der Wohnungsverhältnisse der Eisenbahner. Falls das Eisenbahnministerium die Forderungen nicht berücksichtigen sollte, werden schärfere Maßnahmen in Aussicht gestellt.

## Zur Versenkung der deutschen Flotte.

### Admiral von Reuter in Haft.

Berlin, 25. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Aus London meldet das Reutersche Bureau: Der deutsche Admiral von Reuter ist heute nach Port Arthur gebracht worden, wo er unter Arrest bleibt. 1860 andere deutsche Marineoffiziere und Mannschaften von Scapa-Flow wurden in ein nahegelegenes Lager gebracht.

### Erklärungen der englischen Regierung im Unterhause.

Berlin, 25. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Reuter meldet aus London: Im Unterhause erklärte auf eine Interpellation der Demokraten namens der Regierung Lord Lloyd über die Versenkung der deutschen Flotte: Der deutsche Vizeadmiral von Reuter hatte den Eindruck, daß der Waffenstillstand am 21. Juni mittags abgelaufen war und gab mündlich den Befehl, die Flotte zu versenken. Es sei dem deutschen Admiral ohne Schwierigkeiten möglich gewesen, diesen Befehl weiter zu geben, da er die Erlaubnis hatte, seine eigenen Schiffe zur Aufrechterhaltung der Disziplin zu befehlen. Gegenwärtig seien 10 Schlachtschiffe, 5 Panzerkreuzer und 8 leichte Kreuzer versenkt, ein Schlachtschiff sei flut, 3 leichte Kreuzer seien auf Strand gesetzt worden. Außerdem seien 2 Zerstörer flut und 18 auf Strand gesetzt worden. Die Frage der Vergütung für die Versenkung der Schiffe werde gegenwärtig bereits von den Alliierten in Paris erwogen. Es sei unmöglich gewesen, Vorkehrungen zu treffen, um die Versenkung zu verhindern, denn die Schiffe seien interniert und nicht ausgeliefert gewesen. Die britische Admiralität hatte deshalb nicht das Recht, Wachmannschaften an Bord zu setzen.

### Heimliche Freude in England.

Amerikaner, 24. Juni. Konservative englische Zeitungen heucheln über den „schmerzlichen Streich der Versenkung“ Enttäuschung. Die demokratischen Blätter stimmen der Tat der Deutschen fast reiflos zu. „Daily Chronicle“ schreibt: Man kann ruhig sagen, daß die Vernichtung der deutschen Flotte, sozusagen durch eigene Hand, in der britischen Marine



Der Polizeihauptmann Hugo Schulz, der beim Kriegswucheramt beschäftigt ist, stand in Berlin seit elf Jahren in Beziehungen zu der 43 Jahre alten Witt. Hofemann aus der Schiller-Promenade. Dieses stark hysterische Fräulein glaubte sich in ihrer Liebe verknäht und es kam wiederholt zu Auseinandersetzungen mit Schulz auf offener Straße. Gestern vormittag, als Schulz in den Dienst ging, erwartete ihn Fräulein Hofemann auf der Straße.



## Franz von Liszt †

Die deutsche Wissenschaft hat einen schweren Verlust erlitten, die deutsche Demokratie einen bewährten Vorkämpfer verloren: auf seiner Beisetzung in Seehausen an der Bergstraße ist Franz von Liszt im Alter von 68 Jahren gestorben. Am 2. März 1851 in Wien als Sohn des späteren Generalprokurators am Obersten Gerichtshof Hofrat Eduard von Liszt geboren, studierte er in Wien, Göttingen und Heidelberg, habilitierte sich 1875 als Privatdozent für Strafrecht und Strafprozess in Graz, wurde 1879 als ordentlicher Professor des Strafrechts nach Gießen, 1882 nach Marburg, 1889 nach Halle und 1899 als Vertreter des Strafrechts, des Völkerrechts und der Rechtsphilosophie nach Berlin berufen. Als Lehrer des Strafrechts und Leiter des kriminalistischen Seminars an der Berliner Universität, als Begründer und Schriftführer der „Internationalen kriminalistischen Vereinigung“, als Verfasser einer Reihe bahnbrechender und einflussreicher rechtswissenschaftlicher Werke genoss er bald Weltruf. Insbesondere wurde er der geistvolle und entschiedenste Vorkämpfer der neueren Strafrechtsschule in Deutschland, die eine grundlegende Umgestaltung der Strafgesetzgebung nach humanen und sozialen Gesichtspunkten erstrebte. Sein Hauptwerk, das „Lehrbuch des deutschen Strafrechts“, das eine Reihe von Auflagen erlebte, ist das klassische Werk dieser Richtung. Im Auftrage der internationalen kriminalistischen Vereinigung leitete er die Herausgabe des Sammelwerkes „Die Strafgesetzgebungen der Gegenwart in rechtsvergleichender Darstellung“, und redigierte seit 1893 deren Mitteilungen. An der Parteipolitik hat sich Liszt als Volksvertreter erst beteiligt, nachdem er 1899 von Halle nach Berlin übergesiedelt war. Zunächst war er im preussischen Abgeordnetenhaus, dann im Reichstag (als Vertreter von Slogans) ein beredeter und rücksichtsloser Verfechter einer neuen, den Anforderungen entsprechenden Strafrechtsform, bis er mit Rücksicht auf seine Gesundheit im vorigen Jahre gezwungen wurde, seine Vorlesungen an der Universität Berlin einzustellen und sich aus dem politischen Kampfe zurückzuziehen. Mit der großen Schar seiner Schüler an der Juristenwelt trauert die Deutsche demokratische Partei an der Bahre dieses aufrechten deutschen Mannes.

## Um das Vermögen der Hohenzollern.

Der Staatshaushaltsausschuss der Preussischen Landesversammlung hat heute schriftlich Bericht erstattet über seine Beratungen zum Haushalt der Justizverwaltung. Danach hat ein Abgeordneter um Auskunft gebeten, wie weit die Arbeiten des Ausschusses gediehen seien, der ein Gutachten über das Vermögen des früheren Herrscherhauses erstatten sollte, und wann mit einem Abgange des Gutachtens gerechnet werden könne. Der Justizminister erklärte, die Kommission habe bereits monatelang gearbeitet und habe sich zunächst zum Ziele gesetzt, festzustellen, was mit Rücksicht auf die vorhandenen Urkunden und Titel als Vermögen der Krone und was als Vermögen

des Staates anzusehen sei. Es sei eine sehr mühselige Arbeit, sie sei aber mit großem Fleiße durchgeführt worden und fast vollständig beendet. Die Kommission habe einen Vorschlag gemacht, wie man zum Vergleiche kommen solle. Sollte man einfach die beiden Vermögensmassen auseinanderhalten, so würde man zu unbefriedigenden Ergebnissen kommen. Das Schloß in Brühl z. B. gehört dem Staat; die Krone aber habe zu dem Schloße noch 10 Morgen Land hinzugekauft. Da wäre es doch richtig, diese 10 Morgen Land der Krone, das Schloß aber dem Staate zu geben. Hier müsse also ein Austausch vorgenommen werden. Das Schloß in Sanssouci gehört ebenfalls dem Staat. Im Laufe des Jahrhunderts seien aber von der Krone gewaltige Vergrößerungen vorgenommen worden, deren Kosten in die Millionen gingen. Würde man sich auf den rein privatrechtlichen Standpunkt stellen, so müsse der Staat das Schloß erhalten, alle Neuerwerbungen jedoch die Krone. Die Kommission habe einen Vergleichsvorschlag gemacht, der dem Finanzminister unterbreitet sei. Nachdem er dessen Beifall gefunden habe, habe das Staatsministerium in der Erkenntnis, daß ohne die Zustimmung der Landesversammlung in der Sache nichts geschehen könne, den Ausschuss beauftragt, eine Gesetzentwurf vorzulegen. Am 13. nächsten Monats komme der Ausschuss wieder zusammen, dann werde die Gesetzentwurf der Landesversammlung mitgeteilt werden, so daß sie die Arbeiten der Kommission nachprüfen könne.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Juni 1919.

\* **Schulnachrichten.** Endgültig ernannt: Kurt Rehme zum Oberlehrer am städtischen Gymnasium zu Waldenburg; Lehrer Daniel Wunz zu Hoon, Reg.-Bez. Düsseldorf, zum Mittelschullehrer am Königin-Luise-Gymnasium zu Waldenburg; Volksschullehrer Wilhelm Reimann in Waldenburg zum Lehrer an der Realschule; bisher auftragswise beschäftigte Hauswirtschaftslehrerin Marie Jaensch in Waldenburg zur Lehrerin an der evangelischen Mädchenschule hiersebst.

\* **Vom Niederhessischen Knappschaftsverein.** In der letzten Vorstandssitzung wurde durch Verwaltungsdirektor Schwerk mitgeteilt, daß im Vorjahre fast 78 Prozent der Einnahmen für Krankengeld aufgewendet werden mußten. Als Ersatzmann für Knappschaftsleiter Erlel übernahm das Amt Herr Diebig. Abgelehnt wurde der Antrag des Angelegenheitsausschusses auf Verlängerung der Mittagspause unter gleichzeitiger Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf 7½ Stunden. Von der Einrichtung eines Kurprengels für Wäldergiersdorf wurde vorläufig Abstand genommen. Genehmigt wurde ein Antrag mehrerer Knappschaftsärzte auf Gewährung eines Feuerungszuschlages zu den Pauschalpreisen. Genehmigt wurde die von den Krankenkassen beantragte Erhöhung der Verpflegungssätze auf 4 Mk. täglich. Den Krankenkassen-Kontrolluren wird die Feuerungszulage um 50 Prozent erhöht.

\* **Nadereisen.** Die Vertretungsbehörde der Tschechoslowakischen Republik in Breslau teilt mit: Die Vertretungsbehörde der Tschechoslowakischen Republik in

Deutschland können von nun an Ausländern, die zum Sturgebrauch nach dem Gebiete der Tschechoslowakischen Republik reisen, im eigenen Wirkungskreise ohne vorherige Anfrage beim Ministerium des Innern in Prag Patente erteilen, sofern die Kurbedürftigkeit durch ein amtliches Attest nachgewiesen erscheint.

\* **Von der schlesischen Herrenbekleidungsindustrie.** Der Beschäftigungsgrad in der schlesischen Herrenbekleidungsindustrie ist in letzter Zeit merklich zurückgegangen und nicht mehr als ausreichend zu bezeichnen. Es hängt dies namentlich damit zusammen, daß die großen Aufträge der Demobilisationsämter, die den Kleiderfabrikanten in den letzten Monaten starke Beschäftigung boten, nunmehr fast gänzlich zur Ausführung gelangt sind, während andererseits die kleinen Händler, hauptsächlich wohl infolge der allgemeinen ungewissen Lage, mit Bestellungen sehr zurückhaltend sind. Die von der Textilindustrie beklagte Einfuhr von ausländischen Webwaren aus dem besetzten Gebiet nach dem Innern Deutschlands hat für die schlesische Bekleidungsindustrie immerhin den Vorteil gehabt, daß der Mangel an Futterstoffen so ziemlich behoben worden ist, da von diesen große Quantitäten aus dem besetzten Gebiet nach Schlesien gelangt sind. Dagegen herrscht Knappheit an Oberstoffen, zumal die von der Seeresverwaltung freigegebenen Mengen verbraucht worden sind.

\* **Obsternte und Obstweinherstellung.** Wie uns berichtet wird, ist es noch unbestimmt, ob die Herstellung von Obstweinen in diesem Jahre bereits wieder in dem alten Umfang erlaubt werden wird; da aber zweifellos mit einer befriedigenden Ernte in Aepfeln und Birnen zu rechnen ist, ist auch anzunehmen, daß eine angemessene Menge von Herbst- und Kelterobst für die Herstellung von Obstweinen freigegeben wird, was namentlich im Hinblick auf die noch immer übermäßig hohen Weinpreise nur zu begrüßen wäre.

\* **Erhebliche Vertenerung der Spielfarten.** Da den Spielfartenfabrikanten seitens des Stantenauausschusses die Haftbarkeit für die erhöhte Stempelsteuer vom 10. Mai d. J. rückwirkend auferlegt worden ist, und die bekannten neuen Lohn- und Papierpreiserhöhungen im Druckgewerbe eine weitere Preiserhöhung der Karten gebräut haben, wird fortan ein Spiel Karten mit 32 Blatt neben den noch nicht bekannt gegebenen neuen Spielfartenpreisen seitens der Fabrikanten nur an Stempelgebühren folgende Preiserhöhungen mit sich bringen: Neben dem Preise der Karten werden fortan — bei Lieferung mit Rückwirkung vom 15. Mai — erhoben werden: 1 Mk. Steuerzuschlag für Spielfarten mit 24 Blatt, 2 Mk. für 32 Blatt und 3 Mk. für Karten mit 48 Blatt. Bisher betrug die Steuer 30 bzw. 50 Pf. Ein Spiel Karten dürfte demnach in Zukunft kaum noch für weniger als 4 Mark zu haben sein.

\* **Neuhain.** In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde Bureauassistent Scholz zum hauptamtlichen Gemeindefeldscher gewählt und das Dienstvertragsverhältnis festgelegt. Der Antrag auf Lieferung kondensierter Milch ist von der Kreisverteilungsfstelle genehmigt worden; dabei berücksichtigt werden Schüler von 6—8 Jahren. Nachdem der dienstälteste Schiffe Wilhelm Böhm von hier sein Amt als Gesundheitsrückführer niedergelegt hat, ist an seine Stelle Jahrbauer Stiffel gewählt worden. Von der kirchlichen Verwaltung wurde ein Platz zur Müllabfuhr erteilt.

## Die Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung.

Von Dr. Boithe, Direktor am National-Hygiene-Museum Dresden.

Wenn wir rückwärtend auf den Krieg die ihn kennzeichnenden großen Leiden untersuchen, muß uns auffallen, wie wenig sein Verlauf und das öffentliche Leben in der Kriegszeit durch Seuchen beeinträchtigt worden sind. Obgleich unser Heer jahrelang auf breiter Front mit ansehnlichen Krankheiten der gefährlichsten Art in Berührung gestanden hat, wurde es von ihnen niemals in nennenswerter Weise in Mitleidenchaft gezogen. Die bürgerliche Bevölkerung in der Heimat ist vollkommen gänzlich verschont geblieben. Wenn es noch eines Beweises dafür bedurfte, daß die hygienische Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht hat und daß sie auf dieser Grundlage imstande ist, die öffentliche Gesundheit zu schützen, so darf er als erbracht gelten, nachdem sie trotz der äußeren ungünstigen Verhältnisse es erreicht hat, Cholera, Pest, Typhus, Ruhr, Malaria usw. ihrer Schrecken völlig zu entkleiden. Um so mehr überrascht es uns, wenn wir feststellen müssen, daß eine Gruppe von ansteckenden Krankheiten — die Geschlechtskrankheiten — während des Krieges gegen früher nicht ab-, sondern ganz außerordentlich zugenommen hat. Es soll hier nicht untersucht werden, worauf diese auffallende Erscheinung beruht. Der Hygieniker darf für sie jedenfalls nicht verantwortlich gemacht werden. Er hat sein Möglichstes getan. Daß er die Geschlechtskrankheiten nicht einzudämmen vermochte, wird verständlich, wenn man bedenkt, wie ganz anders die Verhältnisse liegen, als bei der Cholera, Pest usw. Während hier großartige Bekämpfungsmassnahmen umfassendster Natur getroffen werden können, muß die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zum größten Teil aus der allerpersönlichsten Gebiet verlegt werden. Es liegt auf der Hand, daß sie da unter den besonderen Verhältnissen

eines solchen, mit Millionenheeren geführten Krieges verjagen muß. Sei dem, wie es mag, der Stolz, mit dem wir früher auf die insbesondere im deutschen Heere niedrige Geschlechtskrankheitsziffer hinstellen durften, ist gebröckelt: Wir müssen mit einer Durchsichtung des Heeres und auch der Zivilbevölkerung rechnen, wie wir sie uns hätten niemals träumen lassen.

Wenn die Verhältnisse in dieser Richtung bereits während des Krieges recht ungünstig waren, so haben sie sich in höchstem Grade verschlimmert. Gestaltet, als die zahllosen Geschlechtskranken von der Front und aus der Stappe beschleunigt in die Heimat zurückgeführt werden mußten. Es kam dahin, daß die Kranken in Scharen eigenmächtig Krankenzüge und Loketten verließen, sich von jeder ärztlichen Überwachung frei machten und weithin die Heimat überfluteten. Wenn man die Gefährlichkeit der Geschlechtskrankheiten einigermaßen kennt, kann man sich ungefähr vorstellen, welches Unheil auf diese Weise in der ersten Zeit der Demobilisierung angerichtet worden ist. Die Seeresverwaltung hat es an nichts fehlen lassen, um die Gefahr einzudämmen. Obgleich sie überall in enger Verbindung mit den A- und S-Kräften und den Zivilbehörden vorging und auch von diesen Seiten alles mögliche geschah, so konnte man, da bei einer großen Zahl der Geschlechtskranken alle Versuche persönlicher Einwirkung scheiterten, keine Besserung der Verhältnisse erreichen. Je mehr man sah, daß alle angewandten Mittel vergeblich, um so mehr Stimmen erhoben sich, die auf die Notwendigkeit einer großzügigen, planmäßigen Aufklärung hinwiesen. In den Kreisen, denen die Sache besonders am Herzen lag, wurde man sich darüber einig, daß diese Aufklärung durch eine sinnfällige Darstellung der von den Geschlechtskrankheiten drohenden Gefahren zu erreichen sei. In diesem Sinne verbanden sich das National-Hygiene-Museum Dresden und die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten miteinander, um eine Ausstellung zu schaffen, die eindringlich

zum Volke sprechen sollte. Daß der Leistungsfähigkeit der Verhältnisse des Hygiene-Museums und der anregenden und beratenden Mitarbeit bewährter Fachärzte ist es trotz der Ungunst der Zeit gelungen, ein ziemlich umfangreiches, durchweg aus neuen Schaustücken bestehendes Material zusammenzubringen. Die auf dieser Grundlage veranstaltete Ausstellung ist zunächst in Dresden gezeigt worden. Der große in dieser Stadt erzielte Erfolg — weit über 100.000 Besucher in wenig Wochen — und der von vielen Seiten geäußerte Wunsch, ihre Darbietungen möchten weiteren Kreisen der Bevölkerung Deutschlands zugänglich gemacht werden, haben Veranlassung gegeben, die Ausstellung auf die Wanderschaft zu schicken. Wenn als erster Ausstellungsort nach Dresden Breslau gewählt worden ist, so hat das seinen Grund darin, daß in dieser Stadt der Vater unserer Organisationen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der viel zu früh verstorbene Albert Reisser gelebt und gewirkt hat. Seinem Gedächtnis soll sie geweiht sein. Die Ausstellung, die am 1. Juni in der Ausstellungshalle in Scheitnig eröffnet wurde, bietet ihren Besuchern viel. Aus der Dreifach der Geschlechtskrankheiten ergibt sich von selbst die Einteilung der Ausstellung in drei Hauptgruppen, von denen je eine den weichen Schantern, den Tripper und die Syphilis behandelt. Außerdem ist noch eine Gruppe vorgesehen, welche die Statistik der Geschlechtskrankheiten zur Darstellung bringt.

Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß von Seiten des National-Hygiene-Museums — das ja nach den bewährten Grundrissen Lingners arbeitet — alles geschieht ist, um die Darbietungen volkstümlich zu gestalten. Alle Gegenstände sind mit ausführlichen Erläuterungen versehen, die so abgefaßt wurden, daß sie jedermann verstehen kann. Wer weitere Aufschlüsse wünscht, findet sie in einem kleinen, lebendig und durchaus gemeinverständlich geschriebenen Büchlein aus der Feder des bekannten Dresdener Facharztes Professor Galewsky; die kleine Schrift ist für wenig Geld in der Ausstellung er-



**A. Neukendorf. Kirchenverpachtung.** Am Montag kam auf dem hiesigen Dominium die Kirchenvorstandung zur Verpachtung. Während im Frieden die Pachtsumme 30 bis 40 Mk. betrug und im Vorjahre auf 170 Mk. stieg, erhielt jetzt der Zuschlag ein Höchstangebot eines Pächters aus Neu-Passig von 1220 Mk.

**A. Dittmannsdorf. Besitzwechsel.** Das hiesige Bollhausehen, das vor kurzer Zeit von Gastwirt Brömel (Goldene Waldmühle) für 8100 Mk. erworben wurde, ging jetzt für 12000 Mk. in den Besitz des Zahlmeisters Bernhard Abendrot aus Rosel O.E. über.

## Aus der Provinz.

**Breslau.** 4000 Hemden für die notleidende Bevölkerung. Dem geschäftsführenden Ausschusse des Notstand Breslau ist ein ungewöhnlich günstiges Angebot zum Ankauf von Hemdenlieferung allerbesten Beschaffenheit gemacht worden. In seiner letzten Sitzung bewilligte er 50000 Mk., die zur Anschaffung des Stoffes und zur Anfertigung von 3-4000 Hemden verwendet werden sollen.

**Schweidnitz.** Mit gefälschten Pässen auf Reisen. Aus der Untersuchungschaft vorgeführt wurden, wie die „Schweidn. Ztg.“ berichtet, zur zweiten Verhandlung am gestrigen ersten Sitzungstage des Schwurgerichts der 40 Jahre alte Bauarbeiter Erich Damm aus Gernitz und der 30 Jahre alte, angebliche Techniker Franz Koch aus Königsberg, die sich wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten hatten. Wie die Beweisabnahme ergab, trafen sich die Angeklagten gemeinsam mit dem Bruder des Angeklagten Koch, der unter dem Namen Bogt auftrat, in Berlin in dem Lokale eines sogenannten „Büblers“ zusammen, wo eine Reise nach Schöten verabredet wurde. Das Reiseblatt hatte zwar kein Geld zu dieser Reise, aber sie wußten Rat und der „Bübler“ kam ihnen in Gestalt des großen „Unbekannten“ zu Hilfe, der in dem Keller des Büblers zur richtigen Zeit auftauchte und im Besitz von Reiseformularen war, die auf das Polizeipräsidenten in Potsdam lauteten. Diese Formulare wurden mit entsprechenden Eintragungen versehen, und mit den nunmehr gefälschten Pässen, lautend auf die Kriminalkommissare Bogt und Damm traten die Angeklagten ihre Schiffsreise an. Sie fuhren 2. Klasse bis nach Breslau, von da nach Schweidnitz, und von hier mit einem Militärfahrer nach Gersdorf, wo sie in der Nähe übernachteten. Am 4. April begaben sich die Angeklagten auf die Gersdorfer Eisenbahnstation, um den Frühzug nach Glogau zu nehmen. Während der Fahrt fand eine Kontrolle statt und es wurde dabei die Fälschung der Reiselegitimation festgestellt. Am ihrer in Aussicht stehenden Verhaftung zu entgehen, flohen die Angeklagten in den Hof aus und ergriffen die Flucht, die aber mißlang. In der Verhandlung versuchten die Angeklagten, sich möglichst aus der Sache zu ziehen. Ueber den Zweck ihrer Reise machten sie ganz unsichere Angaben; Koch bekannte sich aber endlich zu dem Gesandten, daß der hier in Untersuchungschaft befindliche Koch sein Bruder sei, was er bisher stets in Abrede gestellt hatte. Der Angeklagte Damm war bereits 13 mal wegen Betruges verurteilt, er bestritt das aber, wie er sich überhaupt bezüglich seiner Vergangenheit in Still-schweigen hüllte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage im Sinne der Anklage unter Zustimmung mildernden Umstände. Das Urteil lautete auf je 5 Monate Gefängnis unter Anrechnung der vollen Untersuchungschaft. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt.

**Reichenbach.** Allgemeiner Bauarbeiterstreik. Wie der „Reichenb. Ztg.“ mitgeteilt wird, sind Montag früh alle zum Reichenbacher Bezirk gehörigen Bauarbeiter einmütig. Zimmerer und Brettschneider in den Ausstand getreten. Als Grund des Ausstandes wird an-

gegeben, daß die Bauunternehmer nicht den vom Schiedsgericht in Breslau festgesetzten Lohnsatz, nach welchem pro Stunde 1,65 Mark zu zahlen sind, anerkennen, sondern sogar zum Zeichen des Protestes gegen diesen Forderungsspruch aus dem Unternehmerverbande ausgeschieden sein sollen. Nachdem am vergangenen Sonntag nicht der erwartete Lohnzuschlag ausgezahlt wurde, ist Montag früh die Arbeit nicht aufgenommen worden. Näheres läßt sich noch nicht feststellen, da die betreffenden Organisationen (auch Unternehmer) noch nicht endgültig dazu Stellung genommen haben. Von Seiten der Unternehmer wird geltend gemacht, daß sie die geforderte Nachzahlung vom 1. April nicht bewilligen könnten.

**Münsterberg.** Das Hochzeitshaus ausgeplündert. Ein unangenehmes Nachspiel hatte die Hochzeit eines jungen Paares in Kressau. In der Nacht nach dem Hochzeitsfeste drangen Einbrecher in das Hochzeitshaus und stahlen sämtliche wertvollen Hochzeitsgeschenke, dazu noch 1800 Mk. bares Geld. Die Einbrecher entkamen unerkannt mit ihrer reichen Beute.

**Görlitz.** Ein Mordversuch gegen die Ehefrau im Eisenbahnwagen beschuldigte das hiesige Schwurgericht. Der frühere Gastwirt, jetzige Müller Hermann Thomas aus Lissa stand unter der Anklage, am 8. April d. J. seine Ehefrau vorzüglich zu töten versucht zu haben. Der Angeklagte ist ein bisher unbefragter Mann von 36 Jahren. Er stand längere Zeit im Felde und hat sich das Eisenerz erworben. Er besaß in Lissa bei Görlitz eine Gastwirtschaft, die aber, besonders während des Krieges, sehr schlecht ging. Zuletzt kam das Grundstück, während er noch im Felde war, zur Zwangsversteigerung. Der Angeklagte nahm später eine Stelle als Müller an. Seine Frau, der er die Scheidung am dem Verlaufe des Grundstückes gibt, hatte ihn schon vorher, 1917, verlassen und war nach Weiswasser verzogen. Das machte den Mann immer trauriger, zumal er wußte, daß seine Frau intimen Verkehr mit anderen unterhielt. Seine Versuche, die Frau zur Rückkehr zu ihm zu veranlassen, waren umsonst. Der Angeklagte hatte die Frau 1912 geheiratet; der Ehe sind zwei Kinder entsprossen. Jetzt ist ein Ehescheidungsprozeß eingeleitet. Am Vormittag des 8. April fuhr der Angeklagte zu seiner Frau nach Weiswasser. Am dem Tage wollte auch die Frau zu ihren Eltern nach Penzig fahren. Der Angeklagte löste sich zu dem nach Görlitz fahrenden Zuge eine Kaplatz; seinen Versuchen, seine Frau zur Rückkehr zu ihm zu bewegen, zeigte sie sich aber konsequent abhold. Das habe ihn immer mehr erregt. Als der Zug in Görlitz einlief, zog der Angeklagte, der mit der Frau in demselben Wagon fuhr, plötzlich seinen Revolver, den er sich erst kurz vorher in Görlitz gekauft hatte, und gab aus nächster Nähe drei Schüsse auf die Frau ab. Die Geschossene wurde bewußtlos; zu dem Zugbeamten äußerte der Angeklagte: „Meine Frau hat mich während des Krieges und heute so gequält, daß ich mir nicht anders helfen konnte.“ Die Schwerverletzte wurde sofort ins städtische Krankenhaus gebracht. Hier wurden Schüsse in die linke Lunge, in die obere Bauchhöhle, Milz und Ellbogen festgestellt; die Heilung verlief aber unerwartet günstig, und am 10. Mai konnte die Verletzte als geheilt entlassen werden. Ein Geschoss wurde aus dem Rücken entfernt. Aus der Vernehmung der 30 Jahre alten Ehefrau des Angeklagten ging hervor, daß Gründe wirtschaftlicher Art sie veranlaßt haben, sich von dem Ehemann zu trennen und nach Weiswasser zu ziehen. Nach ihrer Aussage ist der Mann, eine wenig energiegeliche Natur, selbst schuld daran, daß es zum Zwangsverkauf des Gasthofes gekommen ist. Die eheliche Untreue ihrerseits muß sie einräumen. Vom Gefängnis wird der Angeklagte als „vermindert zurechnungsfähig“ begutachtet. Die Zeugen bezeichnen ihn als eine sonst friedliche, gutmütige Natur. Die Geschworenen sprechen ihn des versuchten Mordschlages

unter Zustimmung mildernden Umstände schuldig. Das Urteil lautete dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungschaft in voller Höhe.

**Meißen.** Entdeckung der geraubten Millionen. Wie die „Oberschl. Volksstimme“ meldet, wurden am Sonntag die vorige Woche der Verwaltung von Vorkriegswert auf der Chaussee nach Vorkriegswert geraubten Lohngelder im Betrage von 1 1/2 Millionen Mark in einem Hause in der Friedrichstraße in Meißen aufgefunden. Dazu stellt die Verwaltung mit, daß es sich nur um einen Teilbetrag des geraubten Geldes handelt. Nachforschungen nach dem Rest des Geldes sind im Gange und man glaubt an baldigen Erfolg.

## Neues vom Tage.

**Dreirädrige Autobroschen in Berlin.**

Der große Mangel an Brennstoff und Gummibereitungen für den Betrieb der Automobilbroschen hat die Berliner Verkehrsbehörde veranlaßt, ein neues Verkehrsmittel einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, um es später in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen. Es handelt sich um ein dreirädriges Automobil, das den bekannten Cylonetten gleicht und zur Beförderung von 2 bis 3 Personen ausreicht. Diese Wagen, die geschlossen sind, sind im Betriebe erheblich billiger und erreichen im Stadtverkehr eine genügend hohe Geschwindigkeit. Ueber die Höhe des Fahrpreises sind noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen; es muß auch ein neuer Fahrpreisangezeiger konstruiert werden, da die bisher gebräuchlichen Anzeigehülsen für diese Wagen unbrauchbar sind.

## Von den Lichtbildbühnen.

**i. Orient-Theater.** „Der Trompeter von Sickingen“ hat, wie vorausgesetzt war, seine Anziehungskraft auf die Kinobesucher nicht verfehlt und täglich ein volles Haus gebracht. Der neue Spielplan, der wieder nur 3 Tage gilt, darf als gleichwertig bezeichnet werden. Die berühmten Filmkünstler Potte Neumann, Bruno Kastner und Rudolf Geringer wetteifern in dem fünfaktigen Schauspiel „Die Ehe der Charlotte von Brakel“ um den Preis. In die Regionen der Alpenwelt werden wir versetzt durch das Gebirgsdrama: „Der Geier von St. Veit“, der uns die Vorzüge sowohl als die Schwächen und Leidenschaften der Gebirgsbewohner in wuchtigen Zügen vorführt. Die Münchener Filmfirma hat mit diesem Werk ein Meisterstück geschaffen, das sicher allseitige Bewunderung finden wird.

## Marktpreis.

**Freiburg, 24. Juni.** Geleglicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 32,00 Mk. Gelber Weizen 32,00 Mk. Roggen 30,00 Mk. Brau-Gerste 30,00 Mk. Futtergerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 12,50 Mk. Heu 20,— Mk. Stroh 9,— Mk. Stummelstroh 8,00 Mk. Erbsen —,— Mk. Bohnen —,— Mk. Butter 1 kg 7,80 Mk. Eier 1 Duz. 18,00 Mk.

## Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728. Telephon Nr. 35. Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a.

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vormögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankkellern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

## Gegen die Wiedereinführung der Zensur.

Gewisse obskure Filme haben in letzter Zeit Mißfallen erregt und den Wunsch nach Wiedereinführung der Zensur in manchen Kreisen laut werden lassen. Eine Konferenz innerhalb des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer macht man den Organisationen innerhalb der Filmindustrie zur Zustimmung folgende Vorschläge zur Herbeiführung einer gemeinsamen Entscheidung: Die Konferenz steht auf dem Standpunkt, daß man sich der Wiedereinführung der Zensur aufs schärfste widersetzen müsse. Die Konferenz ist der Meinung, daß Auswüchse bezüglich des Inhalts, der Titel und der Reflektate vorgekommen sind. Die Konferenz führt diese Auswüchse darauf zurück, daß unter dem alten System die Knebelung des Schaffens eine so große war, daß der jetzige Zustand als eine, wenn auch nicht erwünschte Reaktion gegenüber dem früheren Zustand anzusehen ist. Die Konferenz hat das Vertrauen zu den gesunden Instinkten des Volkes, daß der Wunsch und die Lust, derartige obskure Filme zu sehen, sehr bald schwanden wird. Die Konferenz ist ferner der Meinung, daß dieser Zustand sich um so schneller ergeben wird, wenn eine freiwillige Begutachtung für Filme durch die Branche nach folgenden Gesichtspunkten stattfindet. Es wird eine Kommission eingesetzt, die aus Fabrikanten, Filmverleiher, Theaterbesitzer und eventuell unter Einbeziehung geeigneter Persönlichkeiten bestehen soll, die von der Filmbranche ausgewählt werden. Inhalt und Titel der Filme sind von der Kommission zu prüfen und zu begutachten. Beschließt diese Kommission, daß der Film unzüchtigen Inhalts oder offensichtlich Mangel an künstlerischer Qualität aufweist, so darf kein Filmverleiher Deutschlands organisiert ist, den Film erwerben, kein Theaterbesitzer darf einen solchen Film ausführen.

häftlich. Im übrigen wird ausgiebig für regelmäßige sachdienliche Führungen durch die Ausstellung, Lichtbildervorträge usw. gesorgt werden.

Neben der Vollständigkeit strebt die Ausstellung wissenschaftliche Gebiegenheit an. Mit diesem Streben aufs engste ist verbunden das Suchen der Wahrheit. Die Ausstellung will und muß wahr und offen sein. Nur so kann sie ihre Aufgabe, dem Volk die Augen zu öffnen über die furchtbare Gefahr, die ihm von den Geschlechtskrankheiten, insbesondere von der Syphilis droht, erfüllen. Es ist auf diesem Gebiet früher zumeist Versteck gespielt worden. Man hat tausendfältig persönliche Rücksichten genommen und dadurch dem im Finstern schleichenden Uebel zum Schaden der Allgemeinheit Vorschub geleistet. Unsere gegenwärtige Not sollte uns veranlassen, mit diesem Verbrechen endgültig zu brechen. Die Ausstellung wird hierin ganze Arbeit machen, und es wäre dringend zu wünschen, daß ihr dabei nicht die alte Prüderie in den Arm fallen möge. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß die Veranstalter der Ausstellung darauf bedacht gewesen sind, eine unnötige Verletzung des Schamgefühls zu vermeiden; um anderen sind getrennte Besuchszeiten für weibliche und männliche Besucher in Aussicht genommen mit Führungen durch Angehörige des betreffenden Geschlechts.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Theater Bad Salzbrunn.

#### „Renaissance.“

Lustspiel von Schönthan und Koppel-Elsfeld.

Die frohe Lebensbejahung, wie sie seiner Zeit die Renaissance der Menschheit wiedergab nach dem westentstehenden Zitat des Humanismus, ist die Grundidee von Schönthan und Koppel-Elsfelds Lustspiel „Renaissance“. Zu den Personen werden uns

Vertreter der beiden Richtungen vorgeführt. Marchesa Gemara meidet trotz ihrer Jugend und Schönheit die Freuden des Lebens. Sie sieht in ihrem irdischen Dasein nur eine Vorbereitung für das Jenseits. Da kommt der lebenslustige Maler Silvio da Fette mit seinem neuen Kunstideal, welches er in der Verherrlichung des wahren Lebens sieht, und gibt ihr das irdische Glück. Gertrud Biermann und Rudolf Schwannede wußten sich in vollkommener Weise in die Rollen zu finden. Da ist ferner der Magister Severino, der Welt und Menschen nur aus den Büchern der Klöster kennt, dem die Verhältnisse der alten Meister so in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß er nach ihnen läuft und springt. Mit besserer Komik als derjenigen Siegfried Bruns dürfte diese Rolle kaum darzustellen sein. Mit dem frisch-fröhlichen Naturkinder Viterino, der Marchesa Sohn, kommt der pedantische Magister natürlich gar nicht überein; denn jener frucht das Leben und nicht toten Buchstaben. So stehen sie sich denn feindlich gegenüber, bis das gleiche Schicksal sie vereint. Sie werden beide durch einen Fuß „befreit“. Der Magister wird Mensch durch denselben, und der Knabe Viterino wird Jüngling. Josef Trepsers Temperament gewährt in der Rolle des Viterino einen vollen Erfolg. In der Mitte zwischen den Humanitäts- und Renaissance-Menschen steht die sympathische Gestalt des Benediktiner-Paters Ventroglio. In diesem silbergelockten Haupt wohnt eine so abgestufte Weisheit, die ihn alle Menschen verstehen und mit gleicher Liebe umfassen läßt. Friedrich Präter hatte sich voll und ganz in diesen Charakter hineingelebt. — Die Einheit des Dries haben die Verfasser vollendet gewahrt; der Schluß wirkt nicht während des ganzen Stückes. Die gebundene Rede schwingt sich oft zu wahrer Dichtung auf; und die Charaktere sind der Zeit der Handlung entsprechend lebenswahr geschaffen. Wer echte heitere Kunst genießen will, veräume nicht eine Wiedervorstellung der „Renaissance“ zu befehlen.

A. B.



### Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

Der Gartensaal, in dem man bis nach Mitternacht geknallt hatte, wurde zur Aufbahrung des Verstorbenen zurecht gemacht. Auch dafür mußte die Komtesse Bestimmungen geben. Der Arzt hatte ihr abgenommen, das Nötigste in der Stadt zu besorgen, was bei einem solchen Falle erforderlich ist. Dr. Härtling war seit langen Jahren Hausarzt in Schönan und hielt es für seine Pflicht, die Komtesse nach Kräften zu unterstützen.

Während die Aufbahrung stattfand, hatte Dagmar endlich eine ruhige Stunde für sich. Sie warf sich in ihrem Zimmer erschöpft in einen Sessel und versuchte nun erst einmal ihre Gedanken zu ordnen. Und da machte sie sich klar, daß sie Baron Korff Mitteilung machen mußte von dem, was geschehen war. Er sollte es, wenn irgend möglich, von ihr selbst erfahren. So setzte sie sich leuchtend an ihren Schreibtisch und sah mit brennenden Augen, die ganz dunkel aus ihrem blassen, müden Gesicht herausleuchteten, vor sich hin. Dann schrieb sie:

„Mein lieber Heinz! Auf unser leuchtendes Glück ist ein dunkler Schatten gefallen. Es bedrückt mich sehr, daß ich Dir eine schlimme Kunde mitteilen muß. Mein Stiefvater hat sich diese Nacht erschossen; nachdem er Mama und mir die Mitteilung gemacht hatte, daß er ruiniert sei und daß in vierzehn Tagen Schönan unter den Hammer kommt. Auch mein väterliches Erbe, sowie das Vermögen meiner Mutter ist verloren, wir sind arm — bettelarm geworden und ich fürchte, daß nicht einmal eine bescheidene Existenzmöglichkeit für Mama und meine arme kleine Schwester zu retten sein wird.“

Für mich wird es nun heißen, mein Brot selbst zu verdienen. Du sollst das alles von mir selbst hören, deshalb benutze ich die erste ruhige Stunde, um an Dich zu schreiben. Ich weiß, daß Du eine so ganz arme Frau nicht wirst heimführen können, wenn Du Dir nicht selbst große Entbehrungen auferlegen willst. Das will ich Dir nicht zumuten, und wenn mir das Herz auch zittert, ich gebe Dich frei, will Dich nicht mehr binden. Gestern abend, als Du mir sagtest, daß Du mich liebst, mußte ich mich noch im Besitze meines väterlichen Erbes. Ich wäre auch in den beschei-

densten Verhältnissen unendlich glücklich mit Dir geworden. Jetzt aber — nicht wahr — jetzt ist eine Verbindung zwischen uns unmöglich? Du bist jedenfalls frei, Dich von neuem zu entscheiden.

Ich werde Dich nie vergessen. Müssen wir uns trennen, dann alles Glück der Welt für Dich. Und Dank für Deine Liebe, die mich so glücklich gemacht hat und die auch in mein sorgenvolles Dasein mit ihrem warmen Licht hineinleuchtet wird, wenn auch nur in der Erinnerung.

Lebe wohl und Gott mit Dir.

Deine Dagmar.“

Auffeugend legte sie die Feder fort und flarrte auf die Worte:

„Jetzt aber — nicht wahr — jetzt ist eine Verbindung zwischen uns unmöglich?“

Was würde Heinz auf diese Frage antworten?

Ihr Herz klopfte unruhig. Wenn er froh-

dem kam und zu ihr sagte:

„Was bisher nur für mich gereicht hat, wird nun für uns beide reichen. Wir schränken uns ein, bis ich avanciere und mein Einkommen steigt, und werden es freudig tun, um unserer Liebe willen.“

Würde er so zu ihr sprechen?

Ah, sie würde freudig mit ihm gehen, würde freudig alle Entbehrungen auf sich nehmen. Wenn sie sich nur angehören durften, das wog alles andere reichlich auf.

Und ein stilles Hoffen und Vertrauen war in ihr, daß er nicht von ihr lassen würde. Sie glaubte, seine Liebe sei so stark und treu wie ihre eigene. Und sie betrachtete es fast als ein Unrecht an Heinz, daß sie daran hätte zweifeln können, daß er nie von ihr lassen würde.

So wurde sie ruhiger über diese Frage. Ihr eigenes Schicksal schien ihr geborgen in Korffs Gut. Aber das Geschick von Mutter und Schwester lastete schwer auf ihr. Was sollte aus ihnen werden?

Leuchtend machte sie den Brief postfertig und gab ihn in den Postfach, der, wie jeden Morgen, zur Abholung bereit lag. Bis zum Abend würde Heinz den Brief haben, wenn nicht schon am Nachmittag. Dann konnte sie schon morgen früh Antwort von ihm haben — falls er nicht selber kam, um sie voll treuer Sorge in seine Arme, an sein Herz zu nehmen.

Sie gab nun auch gleich eine Depesche an ihre Schwester Charlotte auf. Um sie nicht zu sehr zu erschrecken, sagte sie dieselbe vorsichtig ab:

„Zu Befehl, Herr Kommissär!“ erwiderte der Beamte in dienstlicher Haltung und schloß hinaus. Der Kriminalbeamte aber wandte sich wieder gegen Werner, der ziemlich ratlos um die mit geschlossenen Augen Daliegende blickte.

„Lassen Sie das jetzt, Leihner! Und folgen Sie mir in das Dienstzimmer! — Ich denke, wir haben ein paar Worte miteinander zu reden.“

Da brauste der Privatdozent abermals in losbrechender Heftigkeit auf.

„Das denke ich allerdings auch. — Was, zum Henker, fällt Ihnen denn eigentlich ein? — Wie können Sie sich unterziehen, so mit mir zu sprechen? Und wir kommen Sie dazu, mich Leihner zu nennen? Ich bin der Privatdozent Dr. Werner Marold. Und die Dame ist nicht meine Frau, sondern ein Fräulein Magda Seyfried, für die ich im übrigen jede Bürgschaft übernehme.“

Ohne sich durch die zornige Nebenweise des Empörten irgendwie gekränkt oder eingeschüchtert zu zeigen, deutete der Kommissär abermals auf die in den Nebenzimmer führende Tür.

„Darf ich also bitten, Herr Doktor? — Vorherhand werden Sie sich eben wohl oder übel bequemen müssen, meinen Anordnungen Folge zu leisten.“

Da in diesem Augenblick ein älteres weibliches Wesen von recht vornehmer und edelmütiger Erscheinung, um der Ohnmächtigen bis zum Eintreffen des requirierten Arztes Samariterdienste zu leisten, verzichtete Werner auf einen weiteren Widerspruch und trat mit dem Beamten, der die Verbindungstür hinter sich zugab, in das Dienstzimmer ein. Hier aber ersuchte er desto energischer und nachdrücklicher um eine Erklärung für das unerhörte und durch nichts motivierte Vorgehen auf seine persönliche Freiheit. Der Kommissär fixierte ihn ein paar Sekunden lang mit durchbohrendem Blick, bevor er erwiderte:

„Sie bleiben also bei der Behauptung, ein Doktor Marold und von Beruf Privatdozent zu sein? — Sind Sie in der Lage, sich über Ihre Person auszuweisen?“

„Gewiß! — Ich reise niemals ohne ausreichende Legitimation. Hier ist mein Paß, und hier ein von der Postbehörde meines Wohnortes gefertigter Ausweis, dem, wie Sie sehen, sogar meine Photographie beigefügt ist. Diese Dokumente müssen Ihnen unbedingt genügen.“

Der Beamte, dessen bisherige Sicherheit nun doch ins Wanken zu kommen schien, nahm die Papiere in Empfang und begann sie unter beständiger Vergleichung der Personalbeschreibung mit dem Heften des vor ihm stehenden „Arrestanten“ sehr aufmerksam zu studieren. Es währte lange, bis er mit sich selber über das Resultat der Prüfung ins Reine zu kommen schien; dann aber zeigte er plötzlich ein völlig verändertes Benehmen.

„Diese Legitimationspapiere sind ohne Zweifel ordnungsgemäß ausgestellt“, sagte er sehr höflich. „Und wenn, wie es danach den Anschein gewinnt, Ihre Sistierung in der Tat auf Grund eines höchst bedauerlichen Irrtums erfolgte, so kann ich Ihre Erregung durchaus begreifen. — Ich werde Ihnen selbstverständlich erklären, wie ich dazu gekommen bin. Aber ich erbitte von Ihnen zuvor — als eine besondere Freundlichkeit, wie ich ausdrücklich bemerken will — noch irgendeine weitere Bestätigung Ihrer Identität mit dem in den Dokumenten genannten Dr. Werner Marold. Sie führen ja vielleicht einige an Sie gerichtete Briefe bei sich — einige Visitenkarten oder etwas dergleichen.“

Ohne Besinnen nahm Werner den Schlüssel seiner Reisetäschche aus dem Portemonnaie, öffnete sie und legte eine Anzahl noch in ihren Umschlägen stehender Briefe vor der Kommissär auf den Tisch. Diesmal war der Beamte mit der Durchsicht sehr schnell

fertig geworden, und mit einer sehr artigen Verbeugung gab er die Briefe ihrem Eigentümer zurück.

„Es bleibt mir also nur, Sie wegen des begangenen Mißgriffs herzlich um Entschuldigung zu bitten, Herr Doktor — und Ihnen mitzuteilen, wie er sich ereignen konnte. Vor wenig mehr als zwanzig Minuten empfing ich ein dringendes dienstliches Telegramm der Münchener Polizei mit dem Auftrage, den Expreßzug Innsbruck-Venedig nach einem fiedbrieflich verfolgten Verbrecherpaar zu durchsuchen. Es handelt sich um einen gewissen Robert Leihner und seine Frau, deren Signalement sich schon seit vorgestern in meinen Händen befindet. Vielleicht sind Sie durch die Zeitungen über den Fall unterrichtet?“

Werner, dessen Aufmerksamkeit viel mehr auf jedes leise Geräusch im Nebenzimmer als auf die Erklärungen des Beamten gerichtet war, schüttelte verneinend den Kopf, und der Kommissär fuhr fort:

„Ein großes Berliner Bankinstitut ist vor vier oder fünf Tagen mittels eines raffiniert gefälschten Kreditbriefes um die hübsche Summe von achtundzwanzigtausend Mark geschädigt worden, und mit Hilfe des Verbrecheralbums, das man dem düpierten Kassenbeamten vorlegte, ließ sich feststellen, daß der Urheber des Verruges identisch ist mit einem gewissen, wegen Hochverrats schon wiederholt bestraften Robert Wagner aus Wien. Bestimmte Anzeichen ließen darauf schließen, daß der Verräter in Gemeinschaft mit seiner Frau, die als auffallend schoner Erscheinung bezeichnet wird, in das Ausland zu entkommen suchen würde. Und ich habe schon seit vorgestern alle hier in der Richtung nach Oesterreich durchpassierenden Züge unaufhörlich nach den beiden revidiert. Das vorgeschriebene Telegramm aber muß auf Grund des sehr bestimmten Verdachts erlassen worden sein, daß sich Leihner und Frau gerade in diesem Expreßzug befinden, und ich habe mir deshalb zur Erleichterung der etwa notwendig werdenden Verhaftung den Gendarmen gleich mitgenommen.“

„Und wie, um des Himmels willen, versahen Sie in Ihrem kriminalistischen Eifer gerade auf mich?“

„Das essentialste Entsetzen, in das mein Anblick oder der Anblick des uniformierten Beamten Ihre Begleiterin versetzte, mußte notwendig meinen Verdacht erregen. Und als ich Sie dann näher ins Auge faßte — bitte, da ist der Steckbrief gegen Leihner. Urteilen Sie selbst, ob mein Mißgriff ein ganz unentschuldigbarer gewesen ist.“

Werner überflog die Personalbeschreibung des Verfolgten.

„Groß — blond — blaue Augen — Spitzbart — aber zurzeit wahrscheinlich glattrasiert. Elegante Erscheinung — flüchtiges, selbstbewusstes Auftreten. Es scheint in der Tat, daß das eine oder das andere Kennzeichen auch auf mich zutrifft. — Aber es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß auch die Dame, die Sie für meine Frau halten, der gesuchten Frau Leihner so überraschend ähnlich sein sollte.“

„In Bezug auf sie ließ mich die Personalbeschreibung des Steckbriefs leider fast ganz im Stich. — Ungefähr dreißig Jahre alt — von mehr als mittelgroßer, auffallend schöner Erscheinung — und — bezüglich dieses Punktes muß ich mich allerdings eines Vergehens schuldig bekennen: — üppiges, rot-blondes Haar. — Sie können sich denken, mein Herr, in wie hohem Maße peinlich mir der bedauerliche Irrtum ist. Aber ich glaube kaum, daß er sich hätte ereignen können, wenn nicht das fonderbare Benehmen der jungen Dame — — aber da ist sie ja selbst!“

Die Tür des Nebenzimmers hatte sich geöffnet, und Magda stand auf der Schwelle, noch etwas bleich, aber aufrecht und stolz, und mit einem kleinen, fast schelmischen Lächeln auf dem schönen Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)



„Komm sofort heim, Mama erkrankt.“

Dagmar.“

Von dem Tode des Vaters erwähnte sie nichts. Das ersuhr Lotte noch zeitig genug, wenn sie heimkam.

An dem Vater hing Lotte noch mehr als an der Mutter. Sein Tod würde sie erschüttern. Und wie schwer würde es sie treffen, daß sie die Heimat verlor. Die Heimat und die Schwester, das waren die beiden Dinge, die Lotte am meisten liebte. Dagmar wußte das. Und voll gärtlicher Sorge dachte sie an die junge Schwester.

„Arme, kleine Lotte.“

Das Herz war ihr so schwer, wenn sie an das dachte, was über Lotte hereinbrechen würde. —

Allerlei Unruhe brachte der neue Morgen für Dagmar. Während drüben im Gartensaal die Reiche des Hauses aufgebahrt wurde, eilten schon die Gläubiger herbei, die durch die Kunde von Axel von Schönau Selbstmord erschreckt worden waren. Sie mußte sich wie ein Lausfeuer verbreitet haben. In der rücksichtslosesten Weise machten sich diese Herren schon heute in Schönau breit und begegneten Dagmar in ziemlich ungezogener Weise.

Mit bleichem Gesicht stand sie ihnen Rede und Antwort. Ihre Mutter, die erwacht war, erklärte sich außerstande, mit diesen Leuten zu reden oder irgendwelche Anordnungen zu treffen. So mußte Dagmar allein den ersten Ansturm aushalten.

Sie stand ihm ziemlich hilflos gegenüber und hatte alle Selbstbeherrschung notwendig, um nicht in Tränen auszubrechen.

Sogar in den Gartensaal wollten die um ihr Geld besorgten Menschen eindringen. Da stellte sich Dagmar stolz aufgerichtet vor die Tür und fragte mit klingender Stimme:

„Wollen Sie nicht wenigstens die Ruhe des Toten respektieren?“

Murrend zogen sich die Gläubiger bis in die große Halle des Herrenhauses zurück.

Dagmar war gewiß, daß sie von diesen Menschen kein Erbarmen zu erhoffen hatte. Und aus ihren Reden vernahm sie, daß Schönau höchstens mit allem Inventar einen Wert von vierhunderttausend Mark hatte, und daß die Forderungen der Gläubiger sich mindestens auf diese Summe beliefen. So war nicht darauf zu hoffen, daß für Mutter und Schwester etwas gerettet werden konnte.

Mit zusammengebißenen Zähnen suchte die Komtesse ihre Fassung zu wahren.

Aber das Schlimmste stand ihr noch bevor. Kurz nach Tisch ließ sich ein Bursche bei ihr melden. Er habe ihr ein Schreiben des Herrn Baron Korff zu überbringen und solle ein Buch abholen bei der gnädigen Komtesse.

So meldete ihr Heinrich.

Dagmars Herz schlug bis zum Halse hinauf. Sie wußte sogleich, das Buch war nur ein Vor-

wand, um die Botschaft harmlos erscheinen zu lassen.

„Lassen Sie den Burschen eintreten“, sagte sie.

Das geschah. Der Bursche übergab der Komtesse den Brief und wiederholte seinen Auftrag. Dagmar faßte nach dem Schreiben und bat den Burschen, im Vorzimmer zu warten, sie müsse das Buch für den Herrn Rittmeister erst heraussuchen.

Als sie allein war, drückte sie den Brief an das klopfende Herz. Was mochte er enthalten? Es war unmöglich, daß Heinz ihren Brief schon erhalten hatte. Aber vielleicht hatte er auf andere Weise Kunde von dem Tode ihres Stiefvaters erhalten und beeilte sich nun, sie zu trösten und zu beruhigen. Sie wollte allein sein, wenn sie seine lieben Worte las.

Und früher Hoffnung voll öffnete sie das Schreiben. Es enthielt zwei Briefblätter. Sie entfaltete sie und zuckte leicht zusammen, als sie die Adresse las. Aber ihr Gesicht wurde blasser und verstörter, je weiter sie mit der Lektüre des Briefes kam. Er lautete:

„Hochgeehrte, anädigste Komtesse! Als ich gestern Abend Schönau verließ, hatte ich ein böses Gewissen. Ich mußte mir Vorwürfe machen, leichtsinnig gewesen zu sein. Ich hätte meine Gefühle nicht mit mir durchgehen lassen sollen. Ihnen nicht von meiner Liebe sprechen dürfen. Ganz offen muß ich Ihnen gestehen, daß ich meiner Liebe nur Worte gab, weil ich Sie für eine reiche Erbin hielt. Sie wissen, daß ich arm bin und nur über eine unbedeutende Rente verfüge, die nicht für meine Bedürfnisse ausreicht.“

Sie selbst sind an eine großzügige Lebensführung gewöhnt, und wir würden beide in eine bedrückende Lage geraten, wollte ich meinem Herzen folgen und um Ihre Hand anhalten. Das darf ich nicht, wenn ich uns nicht beide unglücklich machen will. Wir sind beide verwöhnte Menschen und an Entbehrungen nicht gewöhnt. Verzeihen Sie mir, daß ich sowohl an Sie denke, als an mich — mehr an Sie — wenn ich der Vernunft Gehör gebe.

Ich muß mir also versagen, morgen nach Schönau zu kommen, um bei Ihren Eltern um Ihre Hand anzuhalten. Daß der Verzicht mir namenlos schwer wird, darf mich nicht beirren.

Um meine Botschaft harmlos erscheinen zu lassen, falls mein Bursche Sie nicht allein antreffen sollte, habe ich Ihnen ein zweites Schreiben beigelegt, in dem ich Sie um ein Buch bitte, von dem wir gesprochen haben. Diesen zweiten Brief können Sie eventuell vorzeigen, falls man Sie fragen sollte, was mich veranlaßt, Ihnen eine Botschaft zu schicken. Ich bitte Sie, dem Burschen irgend ein beliebiges Buch zu übergeben, damit der

Schein aufrecht erhalten bleibt. Ich wußte nicht, wie ich Ihnen auf andere Weise Nachricht zukommen lassen sollte. Sie ohne Nachricht auf mein Kommen warten zu lassen, schien mir unehrenhaft.

Nochmals bitte ich Sie um Verzeihung wegen meiner Uebereilung von gestern Abend und bitte, bedauern Sie mich, weil ich gezwungen bin, auf ein großes Glück zu verzichten.

Ich empfehle mich Ihnen als Ihr ergebener

Heinz Korff.“

Wie versteinert sah Dagmar auf dieses klug berechnete Schreiben, auf diese kühlen, verständigen Worte, die ihr wie ein eisiger Hohn schienen auf alles, was in ihrer Seele lebte. Das also war die große Liebe, von der ihr dieser Mann gestern Abend in glühender Verehrtheit gesprochen hatte. So kläglich war sie zu einem Häuflein Asche zusammengefallen, als er von ihr gehört hatte, daß sie keine reiche Erbin war. Wie hoch hatte er sie denn eingeschätzt? Für wieviel hatte er sich ihr verkaufen wollen?

Und dabei wußte er also noch gar nicht, daß sie noch viel ärmer war, als sie selbst geglaubt hatte. Seinen Worten nach konnte er von der Katastrophe, die sich in Schönau ereignet hatte, noch nichts wissen. Wie eilig er es gehabt hatte, sich von ihr zu lösen. Jetzt verstand sie mit einem Male seine kühle Reserve gestern Abend nach der Parkpromenade. Und sie hatte geglaubt, er sei liebend um ihren Ruf besorgt. O nein, daran hatte er erst gedacht, als er erfahren hatte, daß ihre Mitgift seinen Ansprüchen nicht genügte.

Ein bitteres, würgendes Gefühl stieg in ihr auf.

Und sie hatte ihm geglaubt und vertraut, sie hatte angenommen, er werde liebevoll tröstend zu ihr eilen und ihr sagen: „Was auch kommen mag, wir zwei gehören zusammen.“

O, wie hatte sie diesen Mann verkannt, dem sie die tiefe, innige Liebe ihres jungen Herzens geschenkt, zu dem sie mit stolzem Vertrauen aufgesehen hatte, wie zu einem Ideal. Einem Unwürdigen hatte sie ihre Liebe geschenkt, einem Ehrlosen. Denn ehrlos war es, daß er sein Wort brach und sich in so erbärmlicher Weise von ihr löste.

Die heiße, tödliche Scham brannte in ihr, daß sie diesen Mann geküßt, daß sie ihm zärtliche Namen gegeben hatte. Diese Scham war noch größer als der Schmerz, den sie über ihre zertretene Liebe empfand.

Mit zitternden Händen zerdrückte sie das Schreiben und barg es in ihrem Kleide. Wie ein Automat steckte sie das andere, offizielle Schreiben mit der Bitte um das Buch in das Kuvert und ließ es auf dem Tische liegen, daß es jeder lesen konnte. Niemand durfte ahnen, was ihr Heinz Korff geschrieben hatte außer diesen offiziellen Zeilen, wie er sie beleidigt und gedemütigt hatte. Sie mußte jetzt Haltung ha-

wahren um jeden Preis. Lieber sterben, als zeigen, was sie jetzt empfand.

Stolz und starr richtete sie sich auf und schrieb mit fester, sicherer Hand auf eine Visitenkarte:

„Sehr geehrter Herr Baron! Sie hätten sich einen günstigeren Abgang schaffen können, wenn Sie sich nicht gar zu sehr beeilt hätten, Ihre Uebereilung gutzumachen. Ein Schreiben von mir, daß Ihnen Ihre Freiheit zurückgibt, ist seit heute morgen mit der Post unterwegs. Komtesse Dagmar Rieberg.“

Diese Visitenkarte steckte sie in ein Kuvert und verschloß es. Dann ergriff sie irgend ein Buch und übergab dies und das Vislet in ruhiger, stolzer Haltung dem Burschen.

Was sie diese Ruhe kostete, wußte nur sie allein. Als sie den Burschen abgefertigt hatte, ging sie in ihr Zimmer. Sie mußte jetzt allein sein, wenn auch nur für kurze Zeit. Erst mußte sie in sich niederzwingen, was in ihr stürmte.

(Fortsetzung folgt.)

## Alte Liebe.

Novelle von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Werner Marold hatte in seiner Erregung kaum darauf geachtet, daß ihn der Beamte mit einem Namen anrede, der ihm nicht zutraf. Magdas Neugierde und ihre marmorne Blässe erfüllten ihn mit der durchdringenden Besorgnis. Schon einmal, als er in einer Anwendung leidenschaftlicher Eifersucht einen Streit mit ihr gehabt, hatte er sie in ähnlichem Zustande gesehen, und er erinnerte sich, daß es ihm damals erst nach mehr als halbstündiger Bemühung gelungen war, sie ins Bewußtsein zurückzurufen. Daß an eine Fortsetzung ihrer Reise nicht zu denken war, solange diese tiefe Ohnmacht anhielt, worin ihm außer allem Zweifel, und nicht einen Augenblick dachte er an die Möglichkeit, daß er selbst weiterfahren und sie hier ihrem ungewissen Schicksal überlassen könnte.

„Helfen Sie mir also, die Dame aus dem Wagen zu tragen!“ rief er den beiden Bedienten zu, als wenn er es wäre, der hier zu befehlen hätte. „Und sorgen Sie dafür, daß unser Handgepäck nicht in dem Zuge zurückbleibt.“

„Ich werde dafür sorgen — verlassen Sie sich darauf!“ sagte der Kriminalpolizist mit einem merklichen Klang von Sarkasmus in der Stimme. „Wollen Sie uns, bitte, den Gang freigeben, meine Herrschaften!“

Gemeinsam mit Werner trug er die Bewußtlose zur Ausgangstür, während sich der Bedient mit Magdas Koffer und mit den beiden Gepäckstücken des Doktors belud.

„Dort hinein — in das Stationsgebäude!“ befahl er kurz. Und schon öffnete ihnen einer der Eisenbahnbedienten bereitwillig die Tür eines bureaumäßig ausgestatteten Raumes, über dessen Eingang die Aufschrift „Bahnpolizei“ zu lesen war.

„Wir bringen Ihre Frau dort in das Nebengebäude“, ordnete der Beamte an. „So — hier auf der Bank liegt sie einzuweilen bequem genug. — Gebarm — telephonieren Sie noch dem Arzt, und sorgen Sie für irgendeine weibliche Person, die der Arrestantin beistehen kann. Zunächst aber beachtigen Sie den Stationsvorsteher, daß der Abfahrt des Zuges unsererseits kein Hindernis mehr entgegensteht.“



und goß ihm ein Gefäß mit Salzsäure über den Körper. Der Hauptmann wurde am Gesicht und am Oberkörper nicht unerheblich verletzt. Um sich der Angreiferin zu erwehren, schlug er mit einem Stock auf sie ein und verwundete sie so schwer, daß sie nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie wegen versuchten Mordes als Polizeigefangene gehalten wird.

## Letzte Telegramme.

### Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 25. Juni. (Eig. Drahtber.) Nachdem sich die Nationalversammlung gestern vertagt hatte, trat das Kabinett in Weimar zusammen, um laufende Angelegenheiten zu erledigen. Der größte Teil der Reichsminister verließ gestern im Sonderzug Weimar. Ministerpräsident Bauer wird erst heute in Berlin eintreffen.

### Ein einsichtsvoller General.

Karlruhe, 25. Juni. Im „Badener Tageblatt“ verteidigt General von Deimling die bedingungslose Unterzeichnung des Friedens, indem er die katastrophalen Folgen der Ablehnung darlegt und folgendes sagt: „Es wird vielfach eingewendet, daß es schmachvoll sei, diesen Frieden zu unterzeichnen. Ich bin der Meinung, daß die Wahrung unserer Ehre nicht dadurch erreicht wird, daß wir uns jetzt von den ins Land einmarschierenden Feinden tot machen lassen, sondern dadurch, daß wir uns mit aller Kraftemporarbeiten. Daß wir der Welt durch

die Tat beweisen, daß wir noch immer das tüchtigste deutsche Volk sind, das die anderen zu eigenen Gehehen dringend brauchen. In dieser Tat besteht die Ehre. Deshalb laßt endlich Frieden werden.“

### Rücktrittsgejuche.

Berlin, 25. Juni. (Eig. Drahtber.) Wie verlautet, beabsichtigt der Chef des Generalstabes, General Graener, wegen der bedingungslosen Annahme des feindlichen Ultimatums sein Amt niederzulegen. — Nach einer Wiener Meldung der „Kreuzzeitung“ hat der deutsche Botschafter in Wien wegen der Unterzeichnung des Friedensvertrages sein Entlassungsgejuch eingereicht.

### Belagerungszustand.

Hamburg, 25. Juni. (Eig. Drahtber.) Infolge der letzten Unruhen und Ausschreitungen ist der Belagerungszustand über Hamburg, Altona und Wandsbeck verhängt worden.

### Der Pöbel in Spa.

Spa, 25. Juni. (Eig. Drahtber.) Nach Bekanntwerden der deutschen Einwilligung in die Bedingungen der Entente kam es vor dem von der deutschen Wassenstillstandskommission in Spa bewohnten Hotel zu lärmenden Kundgebungen der Bevölkerung, an denen auch belgische und französische Soldaten teilnahmen. Das Jöhlen und Pfeifen dauerte stundenlang an, ohne daß es, wie im Verfall, zu tätlichen Ausschreitungen gekommen ist.

### Letzte Kreisnachricht.

\* Dittersbach. Eisenbahnerstreik. Die hiesigen Eisenbahner haben sich dem Breslauer Streik angeschlossen und folgende Forderungen erhoben: 1. Sofortige Zurückziehung der angeordneten Beamten bei der Direktion Breslau. 2. Sofortige Einstellung des Leitungsausschusses Mittel in Dieritz. 3. Mitbestimmungsrecht bei Einstellung, Entlassung und Bestrafung der Bediensteten. 4. Auszahlung einer einmaligen Teuerungszulage von 500 Mark. 5. Sofortige Aufbesserung der Gehälter und Löhne. 6. Versetzung des Ober-Bahnhofsvorstehers Kodelich in Dittersbach. 7. Bezahlung der Streiklöhne. 8. Herabsetzung der Höchstpreise für Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände. 9. Aenderung des Bureau-personals auf Station Dittersbach. 10. Sofortige Beschaffung der 3. auf Bahnhof Dittersbach befindlichen Gewehre. Der Eintritt in den Streik wurde gegen 12 Stimmen beschlossen. Zur Verbesserung von Milch und Personen, die unbedingt reisen müssen, verkehren am 25. Juni je ein Zugpaar in den Vormittags- und Abendstunden.

Wettervorhersage für den 26. Juni:  
Veränderlich, windig, kühl, auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Waders, sämtlich in Waldenburg.

### Bekanntmachung.

Die städtische Badeanstalt ist von Montag den 30. d. Mts. ab täglich von 7—12 vorm. und von 2—7 nachm. geöffnet. Das Dampfbad ist jeden Dienstag und Freitag von 2—7 nachm. für Damen, an den übrigen Tagen von 8—12 vormittags und 2—7 nachmittags für Herren geöffnet. — Sonntag bleibt das Dampfbad geschlossen.

Waldenburg, den 25. Juni 1919.

Der Magistrat.

### Nieder Hermisdorf.

Für diejenigen Steuerpflichtigen, die ein Vermögen von 10000 M. und darüber besitzen, liegen die Vermögens-Verzeichnisse im hiesigen Steuerbüro zur Empfangnahme bereit.

Nieder Hermisdorf, 24. 6. 19. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

### Neukendorf.

### Kartoffelverkauf.

Donnerstag den 26. d. Mts., vorm. von 8—10 Uhr, Verkauf von Kartoffeln für Haus Nr. 1—153. Abgegeben werden je Person 4 Pfund für 1 Mark 25 Pf.

Neukendorf, den 25. 6. 19.

Der Amtsvorsteher.

## Brigade Kurland

Waldenburg (Schlesien), Gartenstr. 3<sup>III</sup>, F. 234.

Ch. Stellvertreter, (Bier-)Bachmeister, Fernsprecher, Unteroffiz., Fernspr. für Bau u. Betrieb, Junfer (Scher), (Maschinen-)Schreiber, Zeichner, (Schwachstrom-)Mechaniker, Schneider, Tischler, Fahrer für Fern, Post und Geschäftszimmer gesucht.

Bur Zeit 4 M. tgl. Wartenzulage u. spätere Aufstellungsmöglichkeit. Schriftl. Anfragen Briefumschl. mit Aufsch. u. Marken beifügen.

## Gegen Diebstahl und Beraubung

von Gepäckstücken, Umzugsgütern, sowie sämtlichen Sendungen, sowohl mit der Eisenbahn als auch Fuhrtransporte, schützt man sich durch Abschluß einer

## Transportversicherung der „Vaterland“

Kostenlose Auskunft erteilt die Hauptvertretung:

Fernruf 432. Herm. Reuschel, Auenstr. 37.

## A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Der nächste Kursus für

## Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Donnerstag den 26. Juni 1919, abends 7½ Uhr, im Saale der „Gorkauer Bierhalle“.

Anmeldungen werden in der Wohnung, Gartenstraße Nr. 8a, sowie am 1. Unterrichtabend entgegengenommen.

Hochwald □ J. O. O. F.

Donnerst. d. 26. 6. e.,

8½ U.: Arb. □

Wer erteilt Fräulein Bitter unterrichtet, möglichst im Hause? Angebote mit Preisangabe unter B. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Waldenburg

Mutterkuchen, Frauenkuchen, geg. Periodenst. M. 6, stark M. 12, fani-täre Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhaus Neulager, Dresden 160, Km 300 37.

## Meine Zahn-Praxis

verlege ich am Donnerstag, den 26. d. Mts., nach

Ring Nr. 17,

Eingang Wasserstr.,

in das Haus d. Herrn Tuchkaufmanns Bernh. Lüdde.

Robert Krause, Dentist.

Ich habe meinen Wohnsitz von Wüsterdors

nach Charlottenbrunn verlegt

und mich dort als

Badearzt

niedergelassen. Wohnung am Kurplatz.

Sprechstunden 8—11, Sonntags 9—11 Uhr.

Telephon vorläufig Nr. 6.

Adolf Czech, prakt. Arzt.

## Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbstschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

## 5 Sofas von 50 Mark an,

1 neuer Divan . . . . . 390 Mk.,

2 Küchenschränke 100 u. 110 Mk.,

Bettstellen, m. u. v. Matr., v. 10 Mk. an,

1 zweif. Sportklappwagen 80 Mk.,

4 Kochschränke . . von 20 Mk. an,

Gardinen, Kleidungsstücke, Tische,

Stühle u. v. m. äußerst billig.

Franz Teuber, Weißstein,

Flurstraße 1.

Salzstelle „Deutsches Haus“.

## Raninbenfelle

sowie alle anderen Felle laßt zu höchsten Preisen

Adelt, Waldenburg, Cochin-straße 1, parterre links, 2. Tür.

## Nagelpflege!

Empfehle mich bei Fingernagel-, Hornhaut- und gezeigten Damen und Herren.

Fritz Karl, Cochinstraße 1, Freisr. u. Perückenmachermeister.

## Sind Sie in Gefahr?

Ihr Haar durch massenhaftes Auskämmen ganz zu verlieren, müssen Sie sofort

### Haarernährer- oder

### Haarkrankheitentöter-

Kopfwasser anwenden. Jeder Tag Versäumnis kostet Sie unnötig Haar, da Hilfe möglich.

Zu haben bei Helene Bruske, Lüpferstr. 26. Haararbeiten-Werkstätte,

## Kräuze

beseitigt in 2 bis 3 Tagen San-Rat Dr. Strahl's geruchlose Scabin-Kur Seife, Flüssigkeit u. Salbe zus. M. 12.— durch Elefanten-Apotheke, Berlin 38, SW. 19.

## Frauenhaare

kauft jedes Quantum zum Höchstpreis von 20 Mk. per Kilo.

F. Karl, Freisr., Cochinstraße 1.

Ein fast neuer Zylinderhut, Größe 56, ein Vortenthutchen für das Alter von 2 bis 4 Jahren zu verkaufen Freiburger Straße 19, II.

Ausweise für Stellenvermittlerinnen sind vorrätig in der Exped. d. Waldenburg. Zeitung.

Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht C. M. Meyer, Hamburg 23.

## Malergehilfen

sucht J. Winter, Malermeister

Einen Schuhmachergehilfen sucht Karl Wagner, Schuhgeschäft, Waldenburg Neustadt.

## Kräftiger Bursche,

event. auch Kriegsverwundeter, kann sich als

## Hilfsarbeiter

melden.

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben, Waldenburg.

Zwei 14—18jährige Burschen in kleine Wirtschaft mit Familienanschluss gesucht; einer für 2 ruhige Pferde.

Rosemann, Alzenau, Bez. Bielefeld.



Am 24. Juni, nachmittags 1 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Krankenlager unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

## Frau Rosina Krumme,

geb. Scholz,  
im ehrenvollen Alter von 80½ Jahren.  
Um stille Teilnahme bitten

Ernestine Jordan, als Tochter.

Selma Krumme, als Enkeltochter.

Waldenburg, den 25. Juni 1919.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus statt.

Dienstag nachmittag 5¼ Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

## Frau Pauline Pilger,

geb. Raupach,  
im Alter von 61 Jahren und 10 Monaten.  
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes in Waldenburg aus.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen,

## Emma Schrott,

sagen wir unseren innigsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Büttner und Schwester Auguste, sowie für die vielen Kranzspenden, ebenso herzlichsten Dank den Hausbewohnern und allen denen, die der teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Ober Waldenburg, den 24. Juni 1919.

Familie Schrott.

## A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Der nächste **Privat-Kursus**  
für **Tanz- u. Anstandslehre**  
beginnt am 30. Juni 1919.

Weitere Anmeldungen werden nur in der Wohnung, Gartenstraße 3 a, entgegengenommen.



## Musik-Instrumente aller Art,

Schallplatten, Spiegel, Bilder.

Stets größte Auswahl!

Billigste Preise!

## Franz Bartsch, Waldenburg,

Gottesberger Straße 2/3, an der Marienkirche.

## Allein-Vertreter gesucht

gegen hohe Provision für hiesigen Bezirk von grösserer, leistungsfähiger Spezial-Fabrik von

Stopfbüchsen-Packungen, Dichtungen und techn. Gummiwaren,

der bei der Industrie u. auch kleineren Kraftbetrieben eingeführt und über gute persönl. Beziehungen verfügt. Die Fabrikate sind seit 20 Jahren bei der Großindustrie, den Staats- u. städt. Betrieben u. Eisenbahnen im Gebrauch. Hohe Verdienste. Ausführl. Angebote unter P. G. 298 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Für ein feines hiesiges Geschäft wird ein mittlerer

## Laden

mit hellem, anstehendem Zimmer, in bester Lage, Ring oder nächster Nähe, Oktober oder später

## gesucht!

Ermöglicht Wohnung im Hause, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter M. K. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wieder am Lager:

## Klappwagen

mit und ohne Verdeck,

165, 158, 125, 72, 65 Mt.,

## Tafel- und Rohr-

Kinderwagen

160, 138, 125, 110, 89 Mt.

Handhaus Max Holzer,

Waldenburg.

## Schlosser u. Schmiede

stellt ein  
Kurt Fiebig, vorm. Robert Kirsch,  
Eisenkonstruktionswerkstätten,  
Waldenburg.

5-6 tüchtige

## Dachdecker

für Schiefer-, Ziegel- und Papparbeiten bald bei hohem Stundenlohn gesucht.

Schön & Co.,

Reichenberg, Gerichtsstr. 11.

Schulentlassenes Mädchen

tagsüber gesucht.

Matthias, Bienenstraße Nr. 3.

## Ein jung. Dienstmädchen

und eine Waschfrau

für bald gesucht.

Hotel Goldenes Schwert.

## 1 tücht. Wirtschaftlerin

zur Anhilfe für August und September in größeren Betrieb gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche für 1. Juli ein sauberes

Dienstmädchen,

welches zu Hause schlafen muß.

Herr Wagner, Blumenstraße 10.

Bedienungsfrau oder -Mädchen

für einige Sonntagsstunden sofort gesucht Gartenstraße Nr. 28,

im Schuhgeschäft.

1 oder 2 Stuben mit Küche

oder möbl. mit Kochgelegenheit

sucht 19. Ehepaar mit 2 Kind.

sofort zu mieten, ev. einen Mann

zum Möbelaufstellen. Off. u. B.

in die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

## Union-Theater.

Heute und morgen:

Der wunderbare

Marlitt-Roman:

Heideprinzesschen

Kolossal-Erfolge!

Meine Frau, die

Filmschauspielerin

Allergrösster Lacherfolg!

Hertas

schönster Abend,

mit Moller-Linke.

Kommen u. staunen!

## Kurtheater

Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 28. Juni:

Der Strom.

Schauspiel von Falbe.

## H. Rüdgeraale

empfiehlt

## Friedrich Kammel.

## Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

## Naumburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehwiese.

Alttestes renommierteres Spezialgeschäft dieser

Brauche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.

En gros. En detail.

## Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eintragunger Verein).

Auskunft in Hypotheken-Angelegenheiten sowie bei An- und Verkauf von Grundstücken. Näheres durch Herrn A. Tüch, Kaiser-Wilhelmplatz 8. Fernruf 815.

## Bürgervereinigung Waldenburg i. Schl.

Zu der Sitzung am Freitag den 27. Juni er., 8½ Uhr abends, in der Waldenburger Bierhalle, Gartenstr. (ehem. Grand Café), im oberen Vereinszimmer, sind alle Mitglieder eingeladen.

Der Vorstand.



## Männer-Turnverein

„Gut Heil“ E.V. (D.V.)

Waldenburg.

Freitag den 27. Juni 1919, abends 8½ Uhr,

in der „Turnhalle“:

Ausserordentliche Versammlung.

Wahl von Abgeordneten z. 45. Kreisturntag.

Rege Beteiligung erbittet Der Vorstand.

## Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!

Auf vielseitiges Verlangen:

## Lotte Neumann

in:

## Die Ehe der Charlotte van Brakel.

Wundervolles Filmschauspiel in 5 Akten.

Mitwirkende:

Bruno Kastner, Rudolf Lettinger.

Vornehme Ausstattung! Fesselnde Handlung!

Ferner:

Das Münchener Kunstfilmwerk:

## Der Geier von Sankt Veit.

Gebirgsdrama in 4 Akten.

Ein Film von dramatischer Wucht, das alle Leidenschaften der Guten wie der Schlechten zeigt.